



Die wichtigste Massnahme zur Weidepflege ist die Beweidung. Oft zeigen sich starke Vegetationsunterschiede an Bewirtschaftungsgrenzen.

Problempflanzen im Alpgebiet

Da Weidetiere gerne selektiv fressen, können sich unerwünschte Pflanzen auf Alpweiden rasch ausbreiten. Der Alpbewirtschafter ist verpflichtet, die Bestände standortgerecht zu bewirtschaften und Problempflanzen einzudämmen.

Die Zusammensetzung der Vegetation auf Alpweiden bestimmen die Weidetiere zu einem grossen Teil selbst. Einerseits drängen sie durch Tritt und Frass Gehölzpflanzen zurück und fördern weidetolerante Gräser und Kräuter.

Ein zu spärlicher Weidegang führt deshalb zur Verbuschung und Verbrachung der Weiden. Andererseits fressen die Tiere gezielt besonders schmackhafte Arten und verschmähen andere.

Bei zu starkem Verbiss verschwinden beliebte Arten, und Weideunkräuter wie Disteln oder Giftpflanzen nehmen überhand. Jede gealpte Tierart und zu einem kleineren Grad

ihre Rasse hat eigene Vorlieben und einen typischen Einfluss auf die Vegetation.

Bund unterstützt gepflegte Weiden finanziell

Wie viele Tiere wie lange auf einer Fläche weiden können, hängt vor allem von den Standorteigenschaften ab. Diese wechseln im Alpgebiet oft sehr kleinräumig.

Die Pflanzen sind zudem einem rauen Klima ausgesetzt und müssen viel mehr in die Reservebildung investieren als Arten im Talgebiet. Dies bringt es mit sich, dass intensiv nutzbare Gräser fehlen,

welche die Grundlage der Weidenutzung im Talgebiet darstellen. Wer die Standortbedingungen und damit die Nutzbarkeit missachtet, verursacht oftmals Unkrautprobleme. So kann auf einem sehr flachgründigen Boden auch durch reichliche Hofdüngergaben kein ertragreicher Weidebestand entstehen.

Die Nährstoffe fördern hingegen unerwünschte Arten wie Blacken und Hahnenfuss. Ein futterwüchsiger, tiefgründiger Standort braucht eine intensive Nutzung, um Unkrautprobleme zu vermeiden.

Seit jeher hat der Mensch auch direkten Einfluss auf die Zusammensetzung der Pflanzenbestände genom-

men. Das Schwenden junger Bäume und das Mähen unerwünschter Pflanzen gehörten schon immer zum Alltag des Alppersonals. Im Gegensatz zu früher stehen heute bedeutend weniger Arbeitskräfte zur Verfügung.

Die Leistungen zur Offenhaltung und Biodiversität werden aber durch Sömmerungs- und Biodiversitätsbeiträge finanziell unterstützt. Deshalb stellt sich die Frage, wo der Einsatz der vorhandenen Arbeitskraft am effizientesten möglich ist und welche Flächen für die Weidepflege priorisiert werden sollen:

Weidepflege ist eine Daueraufgabe

- Grundsätzlich sollte die Regulierung von Problempflanzen gezielt und mit der notwendigen Ausdauer erfolgen, um Erfolg zu haben.

- Besonders lohnend sind Pflegemassnahmen auf gut nutzbaren und zugänglichen Flächen. So ist sichergestellt, dass die Weidetiere die Flächen auch nach dem Eingriff nutzen.

- Pflegemassnahmen lohnen sich auch auf extensiven Flächen, um den ökologischen Wert und dessen Abgeltung zu erhalten.

- Streben Sie regelmässige, frühzeitige Eingriffe an, da

ohne Massnahmen der Aufwand mit jedem Jahr stark ansteigt.

- Steht auf den Flächen nachher mehr Futter von besserer Qualität zur Verfügung, ist es angebracht, die Tierzahl und den Weidedruck zu erhöhen. Sonst wachsen Randflächen umso schneller zu. Deshalb ist eine umfassende Weideplanung Voraussetzung für eine nachhaltige Regulierung von Problempflanzen.

- Für die Planung von Massnahmen empfiehlt sich die Ausarbeitung eines detaillierten Konzepts, welches festhält, auf welchen Flächen Sie in welchen Jahren Massnahmen umsetzen wollen.

- Das Festhalten der Zustände vor und nach dem Einsatz erleichtert die Wirkungskontrolle und die Planung. Hier leisten Bild- und Notizfunktionen auf dem Smartphone wertvolle Dienste. Achten Sie darauf, dass die Aufzeichnungen auch nach einigen Jahren noch zur Verfügung stehen.

- Eine verbindliche Grundlage zur längerfristigen Bestandesregulierung bieten der Leitfaden zu Verbuschung und Problempflanzen im Sömmerungsgebiet von Agridea. Er enthält für alle Problem- und Buscharten Schwellenwerte, ab welchen bestandesregulie-



Weidetiere, insbesondere Schafe und Ziegen, fressen sehr selektiv. Ohne Weidepflege können unbeliebte Arten überhand nehmen. Herden mit verschiedenen Tierarten schaffen Abhilfe.

rende Massnahmen notwendig sind.

Die wichtigste Massnahme zur Weidpflege ist die standortangepasste Weideführung. Durch den zeitigen Auftrieb berggewohnter Tiere ist schon viel gewonnen. Noch mehr Möglichkeiten bieten sich, wenn Sie auf einer Alp verschiedene Tierarten und -rassen halten und spezifisch einsetzen.

Eine hohe Besatzdichte während kurzer Dauer und in Rotation zu anderen Flächen zeigt bei allen Tierarten eine gute Wirkung auf die Vegetation. Durch die Zaunführung und die Koppelgrösse beeinflussen Sie zudem die Intensität der Beweidung, die Liegeplätze sowie unterschiedlich bevorzugte Standorte.

Germer und Farn bei 30 cm Wuchshöhe schneiden

Schnitt oder pflegliches Mulchen sind eine passende Methode, um alte, überständige Biomasse zu entfernen und Raum für feine Gräser und Kräuter zu schaffen. Beachten Sie dabei, dass sich Pflanzenmaterial im Alpengebiet bedeutend langsamer zersetzt. Grosse Pflanzenmassen sollten Sie entfernen, auf Haufen schichten oder breit verteilen.

Um Problempflanzen wie Farn, Germer oder Disteln zurückzudrängen, ist ein mehrmaliger Schnitt pro Saison während mehreren Jahren nötig. Wichtig ist auch der richtige Zeitpunkt der Mahd, um der Pflanze Biomasse zu entziehen und die Einlagerung von Reservensamen zu verhindern.

Bei Germer und Farn ist dieser Idealpunkt bei 30 cm Wuchshöhe er-



Foto: Brändle

Leichte, geländegängige und effiziente Helfer: Ziegen eignen sich als Knospenfresser vor allem für die Beweidung von Buschbeständen.

reicht. Giftpflanzen wie Adlerfarn, Sumpfschachtelhelm oder Germer sollten Sie nach dem Schnitt entsorgen, da sie auch als Heu toxisch sind und die Tiere vergiften.

Auch weitere manuelle Massnahmen wie Schwenden, Ausstechen oder Auszehren zeigen eine gute Wirkung gegen ausdauernde Problempflanzen und Büsche. Achten Sie dabei auf die richtige Wahl der Werkzeuge. In Gruppen lassen sich von Hand auch grössere Flächen bearbeiten. Insbesondere beim Schwenden ist das Abräumen des Materials der weitaus grösste Aufwand.

Ebenfalls sollte das Schwenden erst Ende Juni beginnen, um Bodenbrüter nicht zu stören. Legen Sie ein besonderes Augenmerk auf die Nachberei-

tung der Fläche. Gerade bei älteren Beständen lohnt es sich, die Streuauflage zu entfernen und einzusäen, um einen befriedigenden Weidebestand zu erreichen.

Herbizide sind nur die letzte Option

Durch die aktuelle politische Diskussion um den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln ist auch der Einsatz von Herbiziden auf Alpen wieder vermehrt ein Thema.

Der gesetzliche Rahmen zum Umgang mit Problempflanzen und Verbuschung wird in der Direktzahlungsverordnung in Artikel 32 und 34 geregelt. Diese definiert auch die Leitplanken für einen gezielten und sorg-



Foto: Furrer

Adlerfarn lässt sich durch zwei- bis dreimaligen Schnitt pro Jahr während mehreren Jahren zurückdrängen.

fältigen Einsatz von Herbiziden. Auf Alpweiden betrifft dies mehrheitlich Alpenblacken, Ackerkratzdisteln, weissen Germer sowie Jakobs- und Alpenkreuzkraut.

Zugelassene Herbizide sind grundsätzlich nur zur Einzelstockbehandlung einsetzbar. Damit keine weiteren Pflanzen beeinträchtigt werden, sind Dochtschlingen oder sparsame Spritzsysteme zu empfehlen. Behandeln Sie zum Schutz der Tiere nur Koppeln, die zum Bekämpfungszeitpunkt nicht beweidet werden.

Flächenbehandlungen dürfen Sie nur mit einer Bewilligung der zuständigen kantonalen Stellen durchführen. Diese Behandlungen sind in einem Sanierungsplan festzuhalten und mit begleitenden Massnahmen wie Ausstechen, Mähen oder Mulchen zu kombinieren.

Knüpfen Sie jede Flächenbehandlung an eine Weideplanung, und zäunen Sie die Flächen nach der Behandlung aus. Folgende allgemeine Regeln sind für einen sorgfältigen und effizien-

ten Umgang mit Herbiziden wichtig:

- Tragen Sie beim Einsatz von Herbiziden immer Handschuhe und Brille, bei grösseren Flächen zusätzlich eine Atemschutzmaske.
- Vermeiden Sie Breitband-Herbizide und brauchen stattdessen möglichst selektive Mittel. Mittellisten sind bei der landwirtschaftlichen Beratung, bei der AGFF oder Agridea erhältlich.
- Die Abstände von 3 m für Einzelstockbehandlung und 6 m für Flächenbehandlungen zu sensiblen Zonen und Gewässern sind einzuhalten.
- Überhöhte Konzentrationen sind nicht effizienter und deshalb zu vermeiden.
- Die effizienteste Behandlung erfolgt vor der Blüte, im vollen Wachstum, ohne grosse Trockenheit und während frostfreier Zeit.
- Behandeln Sie nur verbesserungsfähige Weiden.
- Nach dem Herbizideinsatz gilt für Milchvieh eine Wartefrist von drei Wo-



Foto: Steiner

Brennnesseln nach einer Herbizidbehandlung. Behandelte Flächen sollten Kühe erst drei Wochen später wieder beweidet werden.

chen, für die übrigen Tiere zwei Wochen.

Entsorgen Sie Giftpflanzen nach dem Absterben, da sie auch trocken giftig sind.

Beim Einsatz von Herbiziden gibt es grosse regionale und kantonale Unterschiede. Die Bandbreite reicht von wenigen Einzelstockbehandlungen bis zu bewilligten Flächenbehandlungen von mehreren Hundert Hektaren. Ein verantwortungsvoller Umgang mit Herbiziden auf Alpweiden ist wichtig, um den Ruf einer naturnahen und ressourcenschonenden Alpwirtschaft nicht zu gefährden.

Die Weideplanung, die Koppelführung und der Tierbesatz sowie ein längerfristiges Konzept zur Weidpflege sollen deshalb immer vor dem Herbizideinsatz stehen. Dies sorgt langfristig für eine standortgerechte Bewirtschaftung, hohe Biodiversität, gepflegte Landschaft und ausgewogene Qualität der Weiden.

Fazit

- Problempflanzen können sich bei selektivem Weidegang rasch ausbreiten.
- Nur eine standortangepasste Weideführung hält die Ausbreitung unerwünschter Arten in Schach.
- Tiere als Weidepflieger und regelmässiges Schneiden von Problempflanzen wirken gut.
- Giftpflanzen wirken auch als Heu toxisch und sollten entfernt werden.
- Herbizide sind nur die letzte Option.



Foto: Oehrl

Nur wer regelmässig seine Weiden pflegt, hält der Überwucherung von Büschen, Brombeerstauden und weiteren Problempflanzen entgegen.



Foto: Oehrl

Zur mechanischen Bekämpfung stehen diverse Gerätschaften zur Verfügung. Herbizide sind die letzte Option.

Weiterführende Informationen

- AGFF (Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaus), Merkblatt 4: Regulierung von Unkräutern und Ungräsern in Naturwiesen. Zürich, 2008.
- AGFF, Merkblatt 7: Wiesenblacke und Alpenblacke – vorbeugen und bekämpfen. Zürich, 2011.
- AGFF, Informationsblatt U11, Disteln in Wiesen und Weiden. Zürich, 2009.
- Agridea, Verbuschung und Problempflanzen im Sömmerungsgebiet. Lindau, 2015.
- Ländliches Forschungsinstitut Österreich, Almen standortangepasst bewirtschaften. Wien, 2015.



Foto: zVg

Manuel Schneider, Agroscope



Foto: zVg

Daniel Mettler, Agridea